

## Leopold Wilhelm.

Wiederholung vom Jahre 1614 bis zum Jahre 1662.

Seine Geburt und Erziehung. — Seine Kriegsthaten. — Schlacht bei Jankau. — Die Schweden vor Wien. — Leopold Wilhelms Lebensgefahr in seinem in der Tabor-Aue aufgeschlagenen Gezelte. — Entstehung der Brigitten-Kapelle. — Leopold Wilhelm wird Statthalter der Niederlande. — Er kehrt wieder nach Wien zurück. — Er schlägt die ihm angebotene Kaiserkrone aus. — Sein Tod.

Leopold Wilhelm wurde zu Wiener-Neustadt den 6. Jänner 1614 geboren, und war von Jugend auf zum geistlichen Stande bestimmt. Auf alle Ansprüche an das väterliche Erbtheil verzichtend, bekam er die bischöflichen Inseln Halberstadt und Magdeburg, und da er in dem Prager-Frieden die letzte dem sächsischen Kurfürsten überlassen mußte, so erhielt er zwei Jahre später die von seinem Oheime verlassenen Bisthümer Passau und Straßburg, nebst zwei reichen Propsteien Murbach und Lüders in Elsaß. Vier Jahre später bekam er auch das Bisthum Olmütz, die Hoch- und Deutschmeister-Würde, und endlich das Bisthum Breslau. Ungeachtet dieser seiner bischöflichen Weihen war er aber dennoch veranlaßt, den größten Theil seines Lebens im Felde zuzubringen.

Kaiser Ferdinand hatte an der Spitze seiner Armeen den Grafen Gallas, allein dies war der Mann nicht, der eine so erhabene Stelle nach Würde bekleiden konnte, und Alles ging daher unter seinen Befehlen unglücklich. Die vereinigten Waffen der Schweden und Franzosen waren durch ganz Deutschland siegreich, und drangen auf Oesterreich zu. Weinahe in ganz Böhmen wehten die Fahnen des schwedischen Generals Banner, und überall verkündigten die lichterlohen Flammen angezündeter Schlösser und Ortschaften den mächtigen und hartherzigen Feind.

Jetzt übergab Ferdinand III. seinem Bruder Leopold Wilhelm das Kommando als oberster Feldherr, um dasjenige zu verbessern, was Graf Gallas verdorben hatte. Voll Muth und Thätigkeit ging er nun nach Prag, versetzte diese Hauptstadt in guten Vertheidigungsstand, und zog seine Kriegs-Truppen bei Pilsen zusammen; um nicht durch Zerstreung derselben nach und nach aufgerieben zu werden.

Im Anfange des Frühjahres 1640 eröffnete er seinen ersten Feldzug mit solch' einer Geschicklichkeit, als wäre er ein in Kriegen und Schlachten ergrauter General gewesen, und rechtfertigte somit die Wahl seines Bruders Kaiser Ferdinand des III.

In kurzer Zeit trieb er die Schweden aus Königgrätz, nahm ihnen Brandeis, drängte sie in die sächsischen und meißenschen Gebirge zurück, und verfolgte sie endlich nach Thüringen, worauf er dann siegreich zurück kehrte.

Aber die Schweden wagten es, im nächsten Feldzuge wieder vorzubringen, und Banner machte sogar den kühnen Entwurf, Regensburg zu überfallen, und den Kaiser, welcher damals gerade bei einer Reichs-Versammlung gegenwärtig war, sammt den versammelten Ständen aufzuheben; allein das plötzliche Aufstauen des Eises auf der Donau und die schnelle Ankunft des Erzherzogs Leopold Wilhelm vereitelten seine Absichten, und der schwedische General Schlang wurde sammt 3000 Mann gefangen genommen.

Banner beschloß bald hierauf sein Leben, und ihm folgte Bernhard Torstensohn als Befehlshaber der schwedischen Armee, welcher in Schlesien einbrach, sich Mähren unterwarf, die Hauptfestung Olmütz eroberte, und selbst die Kaiserstadt bedrohte; aber als Leopold Wilhelm erschien, sah sich Torstensohn genöthigt, alle diese Eroberungen wieder aufzugeben, und nach der Lausitz zurück zu ziehen.

Torstensohn suchte nun wieder neue Kräfte zu sammeln, und da Leipzig reich an Geld und Lebensmitteln war, so faßte er den Plan, durch eine Belagerung die Stadt weg zu nehmen. Aber kaum hatte die Belagerung ihren Anfang genommen, so war auch schon Erzherzog Leopold Wil-

h e l m zum Entsage herbei geeilt. T o r s t e n s o h n rückte ihm entgegen, um durch eine Schlacht das Schicksal Leipzigs schnell zu entscheiden; aber die Göttin des Kriegs - Glückes wandte sich jetzt von dem jungen Kriegshelden, und die Schlacht bei Leipzig wurde von T o r s t e n s o h n gewonnen.

Der Erzherzog hatte schon nach seinem ersten Feldzuge bei seinem Bruder dem Kaiser F e r d i n a n d den III. um die Entlassung von der Oberstfeldherrnstelle ange sucht, sie aber nicht erhalten. Jetzt nachdem er unglücklich gewesen, machte er einen neuen Versuch, und schickte von Pilsen aus den Grafen R o d e r i c h von St. Hilaire mit einer eigenen Vollmacht nach Wien, seine Entlassung zu bewirken. Für diesmal erfolgte die Gewährung, der Erzherzog legte den Kommandostab nieder und begab sich nach Passau. Aber nur einige Monate konnte er der Ruhe hier genießen, denn F e r d i n a n d, welcher seinen Rath und seine Kriegskenntnisse nicht entbehren konnte, ließ ihn wieder nach Wien berufen. T o r s t e n s o h n, ein würdiger Jüngling des großen Kriegshelden G u s t a v A d o l p h gewann den 6. März 1645 einen neuen Sieg über die kaiserliche Armee bei Zankau, worauf Prag und ganz Böhmen, so wie auch Mähren und Oesterreich in die größte Bestürzung geriethen; denn T o r s t e n s o h n verstand die Kunst, den allgemeinen Schrecken der Besiegten zu benützen, und so drang er mit ungläubiger Schnelligkeit in Mähren ein, eroberte Neuhaus und Znaim, und ein Theil seiner Truppen näherte sich mit Eilmärschen der Kaiserstadt. Nur eine Stunde davon jenseit der Donau, an der sogenannten großen Brücke beim Labor schlug er sein Lager auf. Er wagte es sogar, die Donau zu übersezen und der B r i g i t t e n a u e gegenüber eine Verschanzung an der Wolfsbrücke anzulegen, um sich in seinem Lager vor jedem Ueberfalle zu sichern. Der Erzherzog L e o p o l d W i l h e l m hatte in Abwesenheit des Kaisers 4000 Mann Landmiliz im Lande ob der Enns zusammen gebracht, um die Donau diesseits zu decken, und ging dann von Linz nach Wien, wo ihm abermals das General - Kommando übertragen wurde. L e o p o l d W i l h e l m übernahm solches aus Liebe zu seinem Bruder und dem Vaterlande, nur machte er die Bedingung, unabhängig vom Hofkriegsrathe zu Wien, und nach eigenem Ermessen den Zeit - Umständen gemäß handeln zu dürfen.

Der schwedische Feldherr hatte indessen seine Macht in drei Korps vertheilt, von denen eines bei Krems die Donau übersezen, das andere dem Auführer G a b r i e l B a k o s an der ungarischen Grenze zu Hilfe ziehen, und das dritte die Stadt Brunn belagern mußte. Aber allen diesen Anschlägen wußte L e o p o l d W i l h e l m zu begegnen. Er verstärkte nämlich die Besatzung zu Brunn und zu Pilsen, und zog den General M o n t e c u c u l i aus Schlesien an sich, welcher bei Mauthausen seinen Uebergang über die Donau glücklich bewirkte, und sich mit dem Erzherzoge vereinigte. Dieser lagerte sich jetzt auf der Labor - Aue vor Wien, und hatte sein Gezelt gerade auf dem Plage stehen, wo heutiges Tages eine Kapelle zu Ehren der heiligen B r i g i t t a zu sehen ist. Er selbst ließ diese erbauen, weil eben an dem Festtage dieser Heiligen 1645 eine feindliche Kanonenkugel durch sein Gezelt durchschlug, und neben ihm zur Erde fiel, da er so eben im Gebete begriffen war.

Am dritten Tage erstürmte er die feindlichen Schanzen jenseit der Donau, überwältigte solche, und verjagte den Feind. Aber Oesterreich war noch nicht ganz ausser Gefahr, denn Siebenbürgen war durch den Fürsten R á g ó c z y in Aufruhr gebracht, und G a b r i e l B a k o s stand noch an der österrichischen Grenze. Auch der Kurfürst von Sachsen, des Kaisers Bundesgenosse verlangte schleunige Hilfe, weil er von dem schwedischen Generale K ö n i g s m a r k sehr bedrängt wurde, und Brunn stand nicht weniger in Gefahr.

Dessen ungeachtet wußte L e o p o l d W i l h e l m sich Rath zu schaffen. Er schickte 3000 Mann dem Kurfürsten von Sachsen zum Beistande, auch nach Brunn wußte er Hilfstruppen zu bringen, er selbst aber ging mit seinem Heere nach D e v é n, einem damals festen, jetzt in Ruinen liegenden Bergschlosse am Einflusse der March in die Donau, eine Stunde oberhalb Pressburg gelegen, und beunruhigte von da aus die Kriegsvölker des Fürsten R á g ó c z y, schnitt ihnen die Zufuhr ab, und zwang bald den G a b r i e l B a k o s zum Frieden. Wien war jetzt, so wie das ganze Land an der March gerettet, der Erzherzog mußte nun sein Augenmerk auf Brunn und Böhmen wenden. Jenes hatte aber der tapfere General S o u h e s so heldenmüthig vertheidigt, daß T o r s t e n s o h n nicht nur einen großen Theil seiner Armee durch die Belagerung verlor, sondern am Ende noch dieselbe aufheben und abziehen mußte; Böhmen hingegen schützte der Erzherzog durch seine Sorgfalt vor den weiteren Angriffen der Schweden.

Während die Schweden und der siebenbürgische Fürst Rágozy Oesterreich beängstigten, rückte Frankreich ein bedeutendes Heer aus, um seine Bundesgenossen in ihren Unternehmungen zu unterstützen. Die berühmtesten Feldherren desselben waren Ludwig Bourbon, Turenne und Vouillon. Ihnen stand nur der bairische General Mercy entgegen, welcher bei Allersheim gänzlich geschlagen, und somit Baiern dem siegenden Feinde geöffnet wurde.

Unverzüglich kam jetzt Leopold Wilhelm mit einem auserlesenen Korps nach Schwaben, und hemmte den Fortgang der Sieger. Diese zogen sich dem Rheine zu, und Turenne ging über denselben zurück, worauf dann der Erzherzog Mergenthal, Wimpfen, Dinkelsbühl und Kottenburg besetzte. Nachdem am Rheine Alles wieder glücklich beendet war, begab sich Leopold Wilhelm wieder nach Wien, um sich dort mit dem Kaiser über die weiteren Kriegs-Unternehmungen zu unterreden, nachdem sich noch schwedische Truppen in Böhmen befanden, und auch einige Orte in Oesterreich noch im Besitze hatten. Sie gänzlich zu verdrängen, wurde nun beschlossen, und daher Montecuculi nach Schlessien gesandt, um allort die Feinde zu vertreiben. Mähren sollte Souches von ihnen reinigen, der Erzherzog selbst aber übernahm die gänzliche Befreiung von Böhmen, worin Wrangel, welcher Torstensohns Nachfolger wurde, sich fest zu setzen bemühte.

Alles ging trefflich, nachdem Leopold Wilhelm die Schweden bis in die hessischen Länder jagte; hier aber kamen ihnen die Franzosen zu Hilfe. Der Erzherzog, allein zu schwach, vereinigte sich nun mit dem in Westphalen kommandirenden Generale Holzappel, setzte sich an der Ridda fest, und beobachtete die Bewegungen der Feinde.

Turenne wendete sich gegen die Donau und Leopold Wilhelm eilte nach Regensburg, ihm den Übergang zu hindern. Wrangel machte Anstalten, als wollte er Mainz angreifen, rückte aber in Franken und von da in Schwaben ein, nahm Nördlingen und Donauwörth weg, und vereinigte sich wieder mit Turenne und Königsmark, worauf er dann die Baiern schlug, und nach mehreren eroberten Orten anfang, Augsburg zu belagern. Leopold Wilhelm kam jetzt mit seiner ganzen Macht der bedrängten Stadt zu Hilfe, und entsetzte sie. Wrangel zog sich aber jetzt über den Lech nach Baiern, und verwüstete dieses Land bis an die Thore von München.

Der Kurfürst von Baiern, dem die Verwüstung seines Landes zu Herzen ging, entschloß sich nun, mit den Schweden einen Vergleich einzugehen, jedoch bewog aber Erzherzog Leopold den bedrängten Kurfürsten, seinem mit dem Kaiser geschlossenen Bunde getreu zu bleiben. Nachdem Leopold Wilhelm bald darauf seine Feldherrnstelle zum zweiten Male nieder legte, so ernannte der spanische Hof den durch seine Staatskunde und Tapferkeit ausgezeichneten Erzherzog zum Statthalter der Niederlande. Lange bedachte sich der Erzherzog, da aber der König nicht abließ, dieswegen in ihn zu dringen, so entschloß er sich, den ehrenvollen Antrag anzunehmen, und reiste nach den Niederlanden ab.

Er befand sich jetzt in einer neuen Sphäre, in einem fremden Lande unter einer fremden Nation, aber er wußte sich bald in seine Lage zu schicken, und seine dem Staatsbedürfnisse angemessenen Einrichtungen, die er sogleich veranlaßte, zeugten von seinen vortrefflichen Eigenschaften. Erst nachdem er mit allen seinen neuen Einrichtungen fertig war, begab er sich in's Feld, und machte seinen Anfang mit der Belagerung von Armentieres. Hier kam er abermals in Lebensgefahr, da durch eine Bombe ein Stück Mauer zerschmettert wurde, wovon die Steine über ihn wegflogen, aber dieses brachte ihn nicht aus der Fassung, sondern er betrieb die Belagerung um desto eifriger, und war in kurzer Zeit, ungeachtet der standhaften Gegenwehre im Besitze der Stadt. Commines, Lens Landrooy und Dixmuiden sahen ihn gleichfalls als ihren Sieger, nur bei Arlon wurde er von Turenne zurück getrieben. Im nächst folgenden Feldzuge tauschte er den großen Condé, der Ypern belagerte, er machte Bewegungen, um diese Stadt zu entsetzen, ging aber schnell auf Kortryk los, und hatte diese Stadt nach drei Tagen in seiner Gewalt. Der Erzherzog hatte zwar die Stadt im Besitze, aber noch nicht die Citadelle derselben, weswegen er diese am fünften Tage mit Sturm angriff. Er wagte sich dabei so nahe an die Festungswerke, daß er einen Franzosen auf der Brustwehre sagen hörte: »Jener ist Leopold Wilhelm, welcher den Degen in der Hand hält, und eine rothe Feder auf dem Hute hat,« und sogleich wurden mehrere Kanonenkugeln auf ihn abgeschossen, d'e aber alle, ohne ihn zu beschädigen, vorbei flogen. Indessen ergab sich die Citadelle.

Nach einiger Zeit erlitt er bei Lens eine Niederlage, verbesserte sie aber durch die Entsetzung von Cambrai, wo er die Franzosen schlug. Diese seine glücklichen Unternehmungen bewogen die Holländer, mit Spanien Frieden zu schließen, welcher vom größten Vortheile für die spanischen Niederlande war. Da während seiner Statthalterschaft in Frankreich innere Gährungen entstanden, so benützte er diese als ein weiser Staatsmann, und entriß den Franzosen Chapel, Wervins und Ahetel, und machte durch seine Kriegs-Operationen selbst den Bewohnern der Hauptstadt Frankreichs Besorgnisse. Alle seine kriegerischen Thaten verherrlichte er aber am meisten durch die Eroberung der sehr berühmten Seehäfen Gravelines und Dünkirchen, wodurch er Flandern von den Feinden befreite, und die Niederlande überhaupt mehr vor feindlichen Anfällen sicherte.

Da während des Aufenthaltes des Erzherzogs in den Niederlanden der westphälische Friede geschlossen wurde, so trug er auch das Seinige dazu bei, nachdem er das Erzbisthum Halberstadt an Brandenburg abtrat, und als Bischof von Straßburg, einige Ortschaften in Elsaß der Krone Frankreichs überließ. Er hatte die Statthalterschaft der Niederlande nur auf drei Jahre übernommen, aber es waren schon bereits neun Jahre verflossen, bis er nach einer rühmlich geführten Verwaltung durch die Vermittlung seines Bruders Kaiser Ferdinand des III. seine Entlassung erhielt. Leopold Wilhelm verließ jedoch die Niederlande nicht, ohne Alles so eingerichtet zu haben, daß sein Nachfolger Don Juan d'Autria eine leichte Regierung übernehmen konnte.

Auf seiner Rückreise durch Deutschland wurde er überall von dem Volke mit Jubel begrüßt, und von den Fürsten und Kurfürsten mit herzlichster Zuneigung empfangen. Zuerst ging er nach Passau, und von da nach Wien. Nicht umsonst schien er so sehr auf die Wiederkehr in sein Vaterland gedrungen zu haben, denn er war nicht lange in Wien, als der Kaiser mit Tod abging, und zwei noch minderjährige Prinzen zurück ließ, über welche er Vormundschaft führen mußte.

Aber auch in dieser Stelle zeigte sich Leopold Wilhelm als ein edler und großer Mann, und machte mit genauester Sorgfalt über seine Pflegekinder. Ihm hatte der 17jährige Prinz Leopold VII. (als Kaiser I.) den Kaiserthron zu verdanken; denn als Ferdinand III. noch lebte, und dessen Sohn Ferdinand IV. als römischer König gestorben war, boten schon damals die deutschen Fürsten ihre Krone dem Erzherzoge Leopold Wilhelm an, welcher solche aber mit großer Bescheidenheit ausschlug. Jetzt trafen solche Umstände zusammen, daß er entweder den Kaiserthron besteigen, oder aber sehen sollte, wie auf denselben ein Fürst aus einem anderen Hause erhoben werde. Frankreich, Schweden, Savoyen, Baiern und Köln hatten es so gewollt, und Frankreich hatte den Plan gemacht, den Onkel zu erhöhen, nur — um den Neffen auszuschließen.

Leopold Wilhelm sah aber zu gut und deutlich die Kunstgriffe des französischen Kabinetts, und handelte zu vernünftig, eine Würde anzunehmen, die ihm zwar Ehre bringen, aber dem deutschen Reiche zum Nachtheile seyn würde. Er wies daher das Anerbieten standhaft zurück, und schrieb die nachdrücklichsten Briefe an die Kurfürsten, worin er ihnen seinen Neffen den Erzherzog Leopold auf das Dringendste empfahl. Er begleitete diesen auch zum Wahltage nach Frankfurt, und erweckte durch seine Gegenwart und Thätigkeit, daß Leopold die Krone Deutschlands erhielt. Von dieser Zeit an lebte er beständig am kaiserlichen Hofe durch 5 Jahre, und stand mit dem jungen Monarchen in engster Verbindung.

Er war dem jungen Monarchen ein Rathgeber, Freund und Vater. Besonders lieb aber hatte er den jungen Erzherzog Karl Joseph, seinen zweiten Neffen, welchen er oft besuchte und zur Tugend ermahnte. Er beförderte ihn zu seinem Nachfolger im Deutschmeisterthume, und setzte ihn auch zum Erben seines ganzen Vermögens ein.

Leopold Wilhelm starb den 20. November 1662 im 49. Jahre seines Alters, wovon er beinahe 16 Jahre im Felde zugebracht hatte.

Er war ein Fürst von großen Verdiensten, von großer Herablassung und Menschlichkeit, als Staatsmann vorsichtig, als Feldherr wachsam und unermüdet, als Bischof eifrig in der ihm anvertrauten Seelsorge.